



„Kirche im Dorf sein“

Projekttreffen
am 28.2./1.3.2014 in Salem



28.2.2014

- 14.30 Uhr **Beieinander und beim Thema ankommen**
Vorstellung und Gruppengespräche
- 15.25 Uhr **Vom Geist im Engagement**
Biblischer Ermutigungsimpuls zu Engagement als Teil der persönlichen Berufung.
- 16.25 Uhr **Unser Ort, wie ich ihn wahrnehme, was ich ersehne**
als kreativer Austausch in moderierten Kleingruppen
- 18.30 Uhr **Abendessen**
- 19.45 Uhr **Was will wachsen in mir und durch mich?**
Impulse und Einzelarbeit
- 20.45 **Plenum, Verabschiedung, Segen**

1.3.2014

- 9.00 Uhr **Besinnung**
- 9.15 Uhr **Vom Fragen stellen zum Pläne schmieden**
Pro Action Café
- 12.30 Uhr **Mittagessen**
- 13.30 Uhr **Auswertung, Ausblick und Segen**
In den Gruppen und im Plenum

Dabei waren: Kirchengemeinde Alt Bukow
Förderverein denkmalgeschützte Kirchen Breesen...
Eickelberg (Kirchengemeinde Baumgarten)
Kirchengemeinde Lohmen
Kichengemeinde Schwarz
Mitglieder des Initiativkreises
Isabel Hartmann, Gemeindegelleg VELKD
Bereich Erwachsenenbildung im ZKD, Leitung





Unser Ort, wie ich ihn
wahrnehme, was ich
ersehe

Kirchengemeinde Lohmen



Förderverein Breesen



Kirchengemeinde Schwarz



Pro Action Café Agenda

1. Wie schaffe ich es, meinen Nächsten für die Gemeinschaft zu begeistern? *Timm*
2. Was suchen/träumen Menschen und wie kann ich sie ermutigen dazu? *Wasidlo*
3. Wie kann eine Gruppe Engagement aufrechterhalten? Wie kriegt ich Zuzug in die Gemeinde? *Stönbach*
4. Kinder- und Jugend in einem Dorf *Schüler*





Isabel Hartmann

Gemeindekolleg der VELKD

Impuls „Vom Geist im Engagement“



Und da Jesus von dannen ging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. Mt. 9,9

Die Ehrenamtsakademie hat geladen zum Projekt „Kirche im Dorf sein“. Viele Menschen wurden angesprochen und eingeladen, sich zu engagieren. Bei vielen hat diese Initiative Neugier und Interesse

geweckt. In einigen Dörfern auch den Entschluss: Wir wollen mitmachen. Interessierte, Neugierige und fest Entschlossene aus verschiedenen Dörfern Mecklenburgs sind jetzt hier in Salem. Sie zeigen: Wir engagieren uns. Und wir wollen, dass neues Engagement entsteht. Weitere Menschen sollen beteiligt werden.

Weil es in diesen Tagen um unser Engagement geht, möchte ich die Frage voranstellen: Wer engagiert uns eigentlich? Wer oder was motiviert und mobilisiert Ihr Engagement? Ist es die Kirche, die Verantwortliche der Ehrenamtsakademie, Frau Prill? Sind es Menschen aus der Kirchengemeinde, der Pfarrer oder die Pfarrerin oder der Kirchengemeinderat? Oder engagieren Sie sich selbst aus Überzeugung für ein wichtiges Ziel, z.B. die Dorfgemeinschaft? Und schließlich könnte auch Gott Sie engagieren, vielleicht in der Anfrage von anderen Menschen oder auch unabhängig davon?

Zu Beginn unserer Tage lese ich eine Engagementgeschichte aus dem Evangelium des Matthäus: Mt 9,9. Kurz und knapp, fast schematisch, erzählt Mt vom Beginn eines neuen Engagements im Leben von Matthäus, bisher Zollbeamter bei der Besatzungsmacht. Jesus engagiert ihn, er ruft ihn, mit ihm zu

gehen. Das nennen die Herausgeber in der Kapitelüberschrift seine Berufung. Ein knapper, spartanischer Bericht, kein Wort zu viel, fast ohne persönliches Beiwerk. Wir erfahren nichts über die Lebensumstände des Zöllners oder ob ein längeres Gespräch stattgefunden hat, bevor er seinen Entschluss fasst. Hat er nachgefragt, argumentiert, seine Bedenken geäußert? Ob und wie er die Risiken und Nebenwirkungen seiner Entscheidung abgewogen hat? Alles das bleibt offen. Wir erfahren gerade mal im Nachsatz seinen Namen. Mt reduziert das Geschehen auf den Grundvorgang dieser Berufung. Eigentlich will er von der Gemeinschaft Jesu mit Zöllnern und Sündern im folgenden Abschnitt erzählen. So liefert er von der Berufung des Zöllners selbst nur einen Extrakt. Damit allerdings auch das Wesentliche, das was eine Berufung zu einer Berufung macht.

1. Jesus *sieht* einen Menschen.
2. Er ruft ihn auf: *Folge mir!*
3. Der Gerufene *steht auf* und *folgt* ihm.

Erstaunlich ist: Matthäus reagiert prompt. Das klingt so natürlich, ja selbstverständlich, dass es schwer nachzuvollziehen ist. Matthäus löst sich heraus aus seinem gewohnten Umfeld und Beruf. Er riskiert ein sicheres Einkommen. Jetzt ist seine Zukunft



unsicher, sie hängt nur an der Person Jesu und ist ganz von seinen Wegen abhängig. Nur eine starke Überzeugung bringt einen Menschen dazu, solch einen mutigen Schritt zu wagen. Immerhin trat Jesus auch in Konkurrenz zu den Bindungen an seine Familie, rief ihn heraus aus seinem vertrauten Beziehungsnetz! Was hat Matthäus wohl in Bewegung versetzt? Ich stelle mir vor, dass er eine besondere Dringlichkeit empfand: "Jetzt oder nie", "Das ist jetzt die Chance meines Lebens". Aber zu seiner Motivation wird nichts erzählt.

Wesentlich ist, was Matthäus tatsächlich als erstes *erzählt*. Noch vor dem Ruf "Folge mir", heißt es: Jesus *sah* einen Menschen. Bevor Jesus einen Menschen beruft, sieht er ihn. Das steht hier nicht zufällig oder nur als Einleitung zum eigentlichen Höhepunkt. Es taucht immer wieder auf, wenn Jesus einzelnen Menschen begegnet. Er sieht sie. So z.B. auch bei den Berufungen der anderen Jünger. Sie beginnen damit, dass Jesus Menschen sieht. Die Fischer sieht er ihre Netze flicken. Er trifft mit einem wohlhabenden Mann zusammen, unterhält sich mit ihm. Das Gespräch gewinnt an Ernsthaftigkeit. Und es heißt weiter in Mk 10,21: "Jesus *sah ihn an* und gewann ihn lieb" und dann erst fordert er

ihn heraus: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles... und komm und folge mir nach." Einmal will eine Frau unerkannt von seiner Heilungskraft profitieren. Sie hatte gedacht: Ich berühre nur unauffällig sein Gewand und verschwinde wieder. Jesus aber will sie anschauen. Er wendet sich um und sieht nach ihr, er sieht sie und spricht: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. (Mt 9,22)

Wir werden von Gott liebevoll angeschaut. Wir werden gesehen. Das ist das erste. Wenn er Menschen beruft, entspringt dies seinem Blick.

Wir vergessen das mitunter im dringlichen Geschäft unseres Engagements, auch in der kirchlichen Arbeit. Auch in Ihren Dörfern und Gemeinden werden Sie die Versuchung kennen, ich kenne sie noch gut aus meiner Arbeit als Gemeindepfarrerin. Wir sehen die wichtigen Aufgaben, eine Not, die gelindert werden soll. Man müsste doch jemanden für diese Arbeit oder für jene Gruppe haben. Da muss doch jemand zu finden sein, der diese Funktion ausfüllt. Und dann fassen wir Berufung *rein funktional* auf.

Also scannt man die Leute durch, die so aussehen, als hätten sie noch Kapazitäten und legt sich gute Argumente zurecht, ihnen diesen Dienst schmackhaft zu machen. Sich einem ausgefuchsten Marketingspezialisten

im kirchlichen Milieu zu widersetzen ohne schlechtes Gewissen, fällt dann mitunter nicht leicht.

Manche reagieren inzwischen schon skeptisch und misstrauisch, wenn das Wort "Ehrenamt" irgendwo auftaucht. Vielleicht wird dies auch im Blick auf dieses Projekt der Kirchenkreises geschehen. „Uiui, jetzt kommt eine neues Projekt von der Ehrenamtsakademie, es sollen Ideen entstehen, und umgesetzt werden. Vielleicht werden dann vor Ort neue Arbeitsfelder entstehen. Natürlich brauchen die Engagement. Das riecht gefährlich nach Mehr-Arbeit. Lieber erst mal Distanz halten!“

Ich bitte Sie: Halten Sie die Distanz solange, wie Sie den Eindruck haben, lediglich eine Lücke zu füllen; solange, bis Sie sich in einer Anfrage auch von Gott gesehen wissen! Bevor Gott einen Menschen zu etwas ruft, *sieht* er ihn. Den Zöllner sieht er an seinem Zoll sitzen. Er nimmt ihn wahr, wo und wie er lebt, in seiner Umgebung, in seiner täglichen Arbeit. Er sieht den Mann, der es in seinem Leben zu etwas gebracht hat, der seine Familie versorgt. Er sieht ihn mit allen Konflikten seines Berufes, den er für einen Juden dieser Zeit mit sich brachte.



Und er sieht tiefer: Er sieht auch, was er braucht. Nicht nur äußerlich, auch innerlich. Dass ihm nicht reicht, was er bisher hat, für seine Seele! Das Leben am Zoll, die materielle Sicherheit ist gut, aber nicht ausreichend. Sie füllt nicht alles aus, was zu seinem Leben gehört. Sie Sehnsucht seines Herzens ist größer. Jesus sieht das, was niemand sehen kann, was noch nicht vor Augen ist. Aber er sieht einen Menschen nicht von seinem Defizit her, sondern von seiner Bestimmung. Er ist für Mehr geschaffen. Jesus sieht, was in ihm angelegt ist in seinem Wesen und was sich entfalten will. Vor ihm sitzt ein geliebter Sohn Gottes. Vor ihm sitzt ein Jünger, ein Mann, der alles loslassen kann, um mit ihm zu ziehen. Der mehr gewinnen kann und will!

Es ist ein visionärer Blick, der Blick Gottes. Ps 139 verfolgt ihn zurück bis vor die Erschaffung eines Menschen im Mutterleib. V. 16: „Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war.“ Dort kommen wir her. Gott hat uns gesehen, bevor wir geboren wurden. In diesem inneren Zusammenhang verstehe ich den Blick und den Ruf Jesu. In seinem Ruf äußert er, was er in einem Menschen sieht. Er will hervorlocken, was in uns steckt.

Ja, was er, unser Schöpfer, erschaffen hat in uns.

Einer unscheinbaren kleinen Knospe sieht man noch nicht an, welche Blüte sie einmal hervorbringen wird. Wenn sie sich dann öffnet, staunen wir über die Schönheit, die sich vor unseren Augen entfaltet. Gott sieht die Blüte unseres Wesens. Wir sollen uns entfalten und aufblühen. Dazu ruft er uns. Deswegen hat sein Ruf Vollmacht. Er tut uns gut.

Vergessen wir bei der Suche nach unserem Engagement – auch hier im Projekt „Kirche im Dorf sein“ – nicht das *innere* Geschehen unserer Berufung.

Wir können darauf vertrauen: Wenn Gott mich ruft, tut er das nicht, weil er jemanden braucht für eine Funktion.

Zuerst begegnet mir sein liebender Blick. Er sieht mich, wo ich jetzt sitze, mit allem, was zu meinem Leben gehört, was mich glücklich macht, was mich bedrückt oder beengt. Gottes Blick ist vertieft in meine Bestimmung, aufzublühen in der ganzen Schönheit meines Wesens.

Wir leben unter seinem Blick, der auch in die Zukunft reicht und uns von unserer

Vollendung her sieht. Er sieht unser Potential, unsere Gaben, er sieht in uns Vertrauen und Hingabe, er sieht die Freundschaft und Liebe unseres Herzens. Es sieht, dass Frieden von uns ausgeht und unsere Freude ausstrahlt auf die ganze Schöpfung.

Hoffentlich haben auch andere Menschen uns im Laufe unseres Lebens so angeschaut. Und uns darin etwas vom Blick Gottes spüren lassen. z.B. unsere Eltern, Großeltern, Lehrerinnen, oder Freunde. Dann haben sie uns auch die Erfahrung geschenkt, wie es ist, uns selbst zu entdecken und zu entfalten.

In diesen Tagen geht es letztlich auch darum: diesem Blick Gottes nach zu schauen. Wir haben Zeit, uns in seinem Blick liebevoll anzuschauen, in uns hineinzuhören, was in uns wie eine Knospe verborgen liegt und aufblühen will. Was will in mir und durch mich wachsen?

Wo hat mein Engagement in der Tiefe mit dem zu tun, was mich aufblühen lässt? Dies entdecken wir ein Leben lang unter wechselnden Bedingungen immer wieder neu. Auch dieses Projekt ist eine Chance, diesen Freiraum zu entdecken